

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 7

Artikel: Pro Infirmis tagte in St. Gallen

Autor: E.Br.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Unterkunftsproblem für Straftentlassene

Die dringlichste Aufgabe für den Staat und die Entlassenenfürsorge

Im Berichtsjahr bemühten wir uns in mehrfacher Weise um eine befriedigende Lösung des dringlichen Unterkunftsproblems für unsere Schutzbefohlenen, wobei sich die Zusammenarbeit zwischen Verein und Amt besonders eng gestaltete. Leider haben unsere bisherigen Bestrebungen noch keinen konkreten Erfolg gezeitigt.

Dem im letzten Jahresbericht beigelegten Aufruf zur Einrichtung eines Zimmerdienstes für Straftentlassene an die beinahe 12 000 Mitglieder unseres Vereins war ein eklatanter Misserfolg beschieden, indem lediglich zwei Absagen eintrafen! Dies weist nicht nur auf die äusserst zugespitzte Lage im Unterkunftssektor hin, sondern zeigt darüber hinaus, wie selbst dem Resozialisierungsgedanken gegenüber aufgeschlossene Menschen heute nicht bereit sind, einen Straftentlassenen in ihre Hausgemeinschaft aufzunehmen. Das Unterkunftsproblem für Straftentlassene kann in der heutigen Zeit nur durch die Gründung besonderer Institutionen gelöst werden.

In dieser Hinsicht versuchten wir einmal, mit anderen Fürsorgeinstitutionen in Kontakt zu kommen, die ebenfalls an der Errichtung von Wohnheimen interessiert sind. Eine solche Möglichkeit zur fruchtbaren Zusammenarbeit schien uns die Beteiligung am schönen Projekt eines Wohnheims für Alleinstehende an der Ecke Blaufahnenstrasse/Obere Zäune des kirchlichen Vereins für Arbeitshilfe zu sein. Leider sind nun diesem Projekt von interessierten Kreisen derartige Widerstände entgegengesetzt worden, dass gegenwärtig seine Verwirklichung in Frage steht, was gerade auch von unserem Standpunkt aus sehr zu bedauern ist.

Eine weitere Lösungsmöglichkeit besteht in der

Gründung eines besonderen Wohnheimes für Straftentlassene,

dessen Projektierung durch den Schutzaufsichtsverein nach Ueberwindung erheblicher Widerstände bei den Mitgliedern des Zentralvorstandes angeordnet wurde. Nachdem der Ankauf einer für unsere Zwecke bestens geeigneten Liegenschaft an der Asylstrasse 100 in Zürich 7 an der Kostenfrage gescheitert war und sich die Mehrheit des Zentralvorstandes gegen einen besonderen Hauskauf für die Zwecke eines Wohnheimes aussprach, kam man wieder auf den ursprünglichen Plan zurück, das vereinseigene Haus an der Neugutstrasse 8 in Zürich 2 für ein solches Projekt zu verwenden.

Zur Bearbeitung aller einschlägigen Probleme, die die Gründung eines solchen Heimes naturgemäss aufwirft, wurde aus den Reihen der Mitglieder des Zentralvorstandes eine fünfgliedrige Heimkommission ins Leben gerufen. Diese Kommission hat in zahlreichen Sitzungen die erforderliche Abklärung der wesentlichen Fragen vorgenommen, so dass heute ein durch Herrn Architekt Robert Fässler ausgearbeiteter Kostenvoranschlag vorliegt. Wenn die Deckung der beträchtlichen Baukosten befriedigend vorgenommen werden kann, so dürfte das Wohnheim

auf Anfang 1964 betriebsbereit

sein. Wir sind uns durchaus bewusst, dass der Bau eines solchen Heimes ein erhebliches Risiko darstellt, doch kann ohne Bereitschaft zum Wagnis die Arbeit der Straffälligenhilfe überhaupt nicht geleistet werden.

Zürcher Verein für Schutzaufsicht
und Entlassenenfürsorge 1962

Pro Infirmis tagte in St. Gallen

Zum ersten Mal wieder seit 1940 fand die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis in St. Gallen, ihrer eigentlichen Geburtsstätte, statt. 1919/20 wurde auf Grund der Initiative von Blinden-Direktor Altherr der Schweizerische Verein für Anormale — der direkte Vorläufer von Pro Infirmis — gegründet. Bis zum Jahre 1926 blieb das Aktuariat in St. Gallen, und bis zu seinem Tode im Jahre 1945 versah Direktor Altherr das Amt des Aktuars. Es ist Pro Infirmis eine grosse Freude, dass sie seit einem Jahre den Schwiegersohn von Direktor Altherr, Direktor Habicht, zu ihren Vorstandsmitgliedern zählen darf.

Die von rund 105 Delegierten und Gästen besuchte Tagung zerfiel wie üblich in zwei Teile: der Vormittag war den geschäftlichen Traktanden gewidmet, am Nachmittag fanden ansprechende Darbietungen statt.

Der Präsident der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis, Bundesrichter Dr. K. Schoch, eröffnete die Tagung mit einer Würdigung der Stadt St. Gallen, welche kulturellen und sozialen Problemen gegenüber stets eine grosse Offenheit an den Tag gelegt habe. Eine besondere Ehrung durfte Dr. Ammann, Direktor der Taubstummen-

anstalt St. Gallen und langjähriges Vorstandsmitglied von Pro Infirmis, erfahren, nachdem ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor der Medizin ernannt hatte.

Was die Verbandsgeschäfte anbelangt, so sind Jahresbericht und Jahresrechnung anstandslos genehmigt worden. Da die Rechnung ein günstiges Ergebnis gezeitigt hat und auch die Osterspende nach vorläufigen Schätzungen erfreulich ausfallen wird, werden erneut wesentliche Mittel reserviert für einmalige Beiträge an ausserordentliche Aufgaben, wie Neu- und Umbauten, Initiativbeiträge an Neuanschaffungen usw. Gesuche sind bis spätestens 1. Oktober 1963 beim Zentralsekretariat Pro Infirmis zuhanden des Vorstandes einzureichen (siehe Zeitschrift «Pro Infirmis» vom Juli 1963).

Der schöne Erfolg, den Pro Infirmis verzeichnen darf, stellt einen erfreulichen Vertrauensbeweis der Bevölkerung dem Werk gegenüber dar. Sie ist sich bewusst, dass dieses Vertrauen verpflichtet. Und sie ist bereit, verantwortungsbewusst mit den anvertrauten Geldern umzugehen. Einen besonderen Anteil am günstigen Rechnungsabschluss haben die 1950 ins Leben gerufenen Patenschaften, die im ganzen Volke grossen Anklang

gefunden haben und noch finden. Es gibt viele Menschen, welche es vorziehen, einem ganz bestimmten Menschen die Hand zu reichen, vielleicht sogar mit diesem in helfenden persönlichen Kontakt zu treten, statt unpersönliche Hilfe zu leisten. Es wird dadurch ein tief menschliches Herzensbedürfnis befriedigt. Eine amerikanische Hilfsorganisation für Geistesschwache, auf die Patenschaftsidee aufmerksam gemacht, hat diese begeistert aufgenommen, um sie, ähnlich wie dies in Frankreich schon geschah, zum Wohle der Empfangenden wie der Helfer selber, der Verwirklichung entgegenzuführen. Die Darbietungen Behinderter, die sich vor den erfreuten und bewundernden Augen der Zuschauer abwickelten, hinterliessen den nachhaltigen Eindruck, dass sich selbst für stark benachteiligte Menschen grosse Lebens-, Leistungs- und Glücksmöglichkeiten dort öffnen, wo die

Arbeit von Liebe, Hingabe und einem begnadeten heilpädagogischen Können begleitet ist. Frische Handharmonikavorträge junger Sehbehinderter aus den ostschweizerischen Blindenheimen und mehrstimmige Lieder und Kanons von Schülern des «Johanneums» in Neu St. Johann in festlichen und farbenfrohen Toggenburger Trachten bildeten einen schönen Rahmen für eine Bilderfolge über Taubstummenbildung einst und jetzt. Es sind gewaltige Fortschritte erzielt worden, was ein unvorbereitetes Gespräch mit vier gehörlosen Lehrlingen überzeugend darstellte.

Der Eindruck, den die Tagung hinterliess, ist eindeutig: Die Arbeit an den Behinderten ist nicht umsonst. Sie geht mit unvermindertem Einsatz weiter. Darin erfüllt sich der Pro-Infirmis-Geist. Dr. E. Brn.

Die Berner «Aktion P»

Verwirklichung einer guten Idee

sgg Noch ist die Meinung weit verbreitet, mit der wirtschaftlichen Sicherung und der Bereitstellung von geeignetem Wohnraum für Altersrentner seien diese Probleme gelöst. Wer während eines halben Jahrhunderts im Erwerbsleben stand, hat Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit zweifellos erworben, darf aber nicht durch das lähmende Gefühl der Ueberzähligkeit bedrückt werden. Das plötzliche Loslösen aus Pflicht, Verantwortung und Kollegialität des Arbeitsplatzes mit dem «Tag P» schafft jedoch vielen der Treuesten eine Leere, in der sie sich unnütz, vergessen und abgeschriben vorkommen. Dieser Teil des Problemkreises wird in Zukunft mehr und mehr in den Vordergrund rücken. Die Berner «Aktion P» hat aus solcher Erkenntnis weit-sichtige Massnahmen ergriffen und damit bis über die Landesgrenzen Beachtung gefunden. Mit Hilfe von Behörden, gemeinnützigen und wirtschaftlichen Organisationen betreibt eine kleine Schar Pensionierter ehrenamtlich im Ablösungsturnus eine Beratungs-, Koordinations- und Vermittlungsstelle, die in ihrem ersten Jahresbericht bereits über ansehnliche Ergebnisse berichten kann. Da für viele der um die Jahrhundertwende Geborenen die wirtschaftliche Existenzsicherung ungenügend ist, stand die Vermittlung besoldeter Aufträge vorerst im Vordergrund.

Hiervon einige Beispiele: Die hellblauen «Saison»-Parkplatz-Polizisten der Stadt Bern sind zu einem ansehnlichen Teil Pensionierte aus anderen Berufen; als Wetterwart beim Meteorologischen Institut der Universität verwendet ein Altersrentner einen Teil seiner freien Tage; einem Baugeschäft hilft ein ehemaliger Uebersetzer im schriftlichen Verkehr mit den ausländischen Arbeitern; frühmorgens und im späten Nachmittag besorgt ein besonders Zuverlässiger den Postdienst einer Grosseisenfirma; Abrechnungskassiere für verschiedene Haussammlungen waren immer wieder Pensionierte; ein bekannter Industriebetrieb schulte sprachenkundige, gut präsentierende Altersrentner zur Entlastung des Personals für Betriebsführungen; im Naturhistorischen Museum arbeiten durchschnittlich 6 Pensionierte nahezu ehrenamtlich als Konservatoren; der Berner Bärenwärter darf nun seine Ferien und Freitage voll geniessen, seitdem ihn ein ehemaliger Bahnarbeiter und Bauernsohn vertritt.

Solche und andere Aufgaben, die nie als feste Stellen mit vollem Pflichtpensum vermittelt werden, vermögen wohl finanzielle und geistige Lücken zu schliessen und das Selbstbewusstsein zu erhalten. Damit sind aber die aus dem Berufsleben gewohnten menschlichen Kontakte nicht ersetzt, ein bedeutender Teil der Einsamkeit bleibt. Die «Aktion P» führt deshalb Nachmittagsveranstaltungen durch, die dem freien Gespräch und der Herstellung von Kontakten möglichst viel Spielraum gewähren. Auf lange Sicht die wertvollste Massnahme dürfte aber das im Manuskript bereits vorliegende «Handbuch für die Gestaltung des Ruhestandes» mit zahlreichen Hinweisen und Richtlinien sein, das den Pensionierungsanwärtern einige Jahre vor ihrem «Tag P» durch den Arbeitgeber abgegeben werden soll.

Die «Einsatzgruppe Bern der Aktion P», Länggass-Str. 7, in Bern, steht Interessenten aus andern Städten gerne zur Verfügung.

Kostgelder in Pflegefamilien

Dem Jahresbericht 1962 des Kantonalen Jugendamtes Bern entnehmen wir:

Erstaunlich sind immer die vielen niedrigen Kostgelder: Für 1965 Kinder (= 44 Prozent) wird Kostgeld bezahlt, während für nur 743 Kinder ein solches von mehr als Fr. 75.— angegeben wird. Die meisten Kostgelder bewegen sich im Rahmen von Fr. 45.— bis 60.— pro Monat. Selbstverständlich sind auch wir der Auffassung, dass das Wohl eines Pflegekindes nicht durch ein hohes Kostgeld zu sichern ist; wir wissen auch um die vielen Verhältnisse, besonders auf dem Land, wo ein Pflegekind wie ein eigenes in die Arbeit eingesetzt wird und deshalb seinen Erziehern durch seine Mithilfe manche Entschädigung bringt. Wo dies aber nicht zutrifft, fragen wir uns, ob die Aussicht auf ein Pflegegeld, das nicht einmal die Aufwendungen für ein Minimum an Wohnraum, Essen und Kleidung deckt, nicht manche potentielle Pflegeeltern davon abhält, sich zur Aufnahme eines Kindes zu melden; wir verlangen heute, dass ein Pflegekind «wie ein eigenes» gehalten, ernährt und gekleidet wird; es soll in der Schule nicht dadurch auf-